

Geld und Gier

Steueroasen, Migration, Netznarzissmus: Auf dem Fotofestival Mannheim – Ludwigshafen – Heidelberg fokussieren 44 Künstler auf die prekären Themen unserer Gegenwart



Edmund Clark „Camp 6, Shackles“, aus der Serie „Guantanamo: If the light goes out“, 2009. Oben: Paolo Woods & Gabriele Galimberti, aus der Serie „The Heavens. Annual Report“, 2015

Der Ausblick auf das türkisfarbene Meer und den Palmenstrand ist so schön wie zynisch. Auf den Britischen Jungferninseln leben nur 28 000 Einwohner, gleichzeitig sind rund 800 000 Firmen registriert, die von der karibischen Steueroase aus den globalen, abgabenfreien Turbokapitalismus anheizen – der Mann im Bild der Fotografen Paolo Woods und Gabriele Galimberti blickt auf eine Welt, deren maximale Ausbeutung er womöglich gerade am Telefon bespricht.

Über einen Zeitraum von zwei Jahren haben Woods und Galimberti Steueroasen und andere Orte des Turbokapitalismus bereist: die Karibik, die City of London oder den US-Bundesstaat Delaware, der dank Steuervergünstigungen Marken wie Apple, Coca-Cola und Google angezogen hat und – obwohl flächenmäßig der zweitkleinste – wirtschaftlich der erfolgreichste Staat der USA ist. Auf dem Fotofestival Mannheim – Ludwigshafen – Heidelberg wird die Serie „The Heavens“ erstmals in Deutschland zu sehen sein.

In sieben „prekäre Felder“ hat Kurator Urs Stahel die Großausstellung gegliedert: von „Hightech, Logistik und Migration“ über „Gewalt und Zerstörung“, „Urbanismus und Real Estate“, „Geld und Gier“, „Wissen, Ordnung, Macht“, „Ich-Fest und Selbst-Stress“ bis zu „Kommunikation und Kontrolle“, verteilt auf sieben Museen. „Ich habe bei Großausstellungen immer wieder das Problem, dass ich nach zwei Dritteln müde werde – egal wie gut das Konzept ist“, erklärt Stahel. „Dem wollen wir entgegenwirken, indem wir sieben Einzelausstellungen zeigen, die für sich stehen und gleichzeitig durch eine Klammer zusammengehalten werden.“

Werke von 44 Fotografen und Videokünstlern, darunter etablierte Positionen wie Lewis Baltz, Jim Goldberg und Dayanita Singh, aber auch Nachwuchskünstler wie die Französin Gaëlle Boucand oder die Israelin Ilit Azoulay, nehmen „die drängenden Probleme unserer Gegenwart“ in den Fokus, „von denen wir alle wissen, ohne sicher zu sein, was da genau passiert und was wir tun können“, so Stahel.

Als Handlungsanleitung taugt die Fotoschau dabei nur bedingt. Stahel: „Die klare Gliederung von sieben Themen in sieben Ausstellungen gibt vor, dass wir alles im Griff hätten: Wir haben es fotografiert, gerahmt und aufgehängt, damit scheint alles in Ordnung.“ In Wahrheit sei es gerade andersherum: Es brodeln an allen Fronten. *Sebastian Frenzel*

Fotofestival Mannheim – Ludwigshafen – Heidelberg,
18. September bis 15. November